

Jan Christian Gertz /
Manfred Oeming (Hg.)

Neu aufbrechen, den Menschen zu suchen und zu erkennen

Symposium anlässlich des
100. Geburtstages von
Hans Walter Wolff

Mit Beiträgen von
Bernd Janowski, Jörg Jeremias,
Thomas Römer, Helmut Schwier und
Rudolf Smend

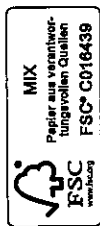
2013

Neukirchener Theologie

Biblich-Theologische Studien 139

Herausgegeben von

Jörg Frey, Friedhelm Hartenstein, Bernd Janowski,
Matthias Konradt und Werner H. Schmidt



Dieses Buch wurde auf FSC-zertifiziertem Papier gedruckt. FSC (Forest Stewardship Council) ist eine nichtstaatliche, gemeinnützige Organisation, die sich für eine ökologische und sozialverantwortliche Nutzung der Wälder unserer Erde einsetzt.

© 2013

Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Andreas Sonnhütter, Düsseldorf

Lektorat: Volker Hampel

DTP: Manfred Oeming

Gesamtherstellung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISBN 978-3-7887-2725-3 (Print)

ISBN 978-3-7887-2726-0 (E-Book-PDF)

ISSN 0930-4800

www.neukirchener-verlage.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Thomas Römer

Hans Walter Wolff und die Suche nach den Kerygmata der Erzählwerke in der Hebräischen Bibel

„Was wäre wenn?“ Machen wir uns zu Anfang kurz diese auch bei Historikern und Theologen beliebte Frage zu Eigen. Was wäre, wenn Hans Walter Wolff noch un-ter uns weilte? Wie würde er die gegenwärtige Lage der alttestamentlichen Forschung, insbesondere zu Tora und Nebiim, zum Pentateuch und den Vorderen und Hinteren Propheten beurteilen? Die Frage ist natürlich schwer zu beantworten. Da Wolff in seinen Veröffentlichungen jedoch immer von der aktuellen (meistens deutschsprachigen) Forschung ausging, würde er sicher zur Diskussion um die Entstehung des Pentateuch, der Frage des so genannten Deuteronomistischen Geschichtswerkes (DtrG) und der Redaktion der Prophetenbücher Stellung genommen haben. Wie diese Stellungnahme ausgesehen hätte, ist jedoch schwer auszumachen.

Weniger schwer fällt hingegen die Feststellung, dass bei vielen jüngeren Kollegen und Studierenden Wolffs Ausführungen zum Jahwisten, Elohisten und dem DtrG (auf welche ich mich im Folgenden beschränken werde) ein mehr oder weniger mildes Lächeln hervorrufen. Gehören die zwischen 1961 und 1969 veröffentlichten Aufsätze zu den Kerygmata des DtrG und des Jahwisten sowie zur Thematik der elohistischen Fragmente¹ nicht einer längst

¹ H.W. WOLFF, Das Kerygma des deuteronomistischen Geschichtswerkes (ZAW 73, 1961, 171–186) = Gesammelte Studien zum Alten Testament (ThB 22. AT), München ²1973, 308–324 (in Zitaten im Text abgekürzt: „DtrG“); Das Kerygma des Jahwisten: (EvTh, 1964, 73–98) = Gesammelte Studien, 354–373 (in Zitaten im Text abgekürzt: „J“); Zur Thematik der elohistischen Fragmente im Pentateuch

vergangenen Zeit an und sind sie demnach höchstens noch von forschungsgeschichtlichem Interesse? Diese doppelte Frage einfach zu bejahen zeugt meines Erachtens von einer zu undifferenzierten Einstellung in Bezug auf die großen Synthesen der sechziger Jahre. Ich möchte im Folgenden die drei bereits erwähnten Aufsätze kurz resümieren und forschungsgeschichtlich einordnen; im Anschluss daran werde ich die heutige Situation der alttestamentlichen Forschung in Bezug auf den Pentateuch und die Vorderen Propheten skizzieren und danach Wolffs Beiträge in diesem Licht würdigen.

I

Hans Walter Wolffs Kerygmata-Artikel und deren forschungsgeschichtliche Einordnung

Als Hans Walter Wolff seine Aufsätze zu den Kerygmata der Pentateuchquellen J und E sowie dem DtrG schrieb, schien die exegetische Welt noch weitgehend in Ordnung. Die Urkundenhypothese war in der deutschsprachigen Forschung allgemein akzeptiert und auch Noths Theorie eines auf einen Autor bzw. Redaktor zurückgehenden DtrG hatte sich weitgehend durchgesetzt. So kann Wolff gleich zu Anfang seines Aufsatzes zum DtrG feststellen: „So können wir uns weithin den Ergebnissen Noths anschließen“ (DtrG, 308-9). Dies tut er auch, indem er das DtrG um 550 in Judäa oder Benjamin ansetzt, und es als eine Ätiologie des Exils versteht. Auch in seinem Beitrag zum Jahwisten geht er wie selbstverständlich davon aus, dass dessen Darstellung der Ursprungstraditionen Israels „Aufriß und Thematik des uns heute vorliegenden Pentateuch, der Tora, als des grundlegenden Kanons, weithin bestimmt“ hat (J, 346). In Bezug auf das Ende des Jahwisten scheint Wolff je-

(EvTh 29, 1969, 59-72) = Gesammelte Studien, 402-417 (in Zitaten im Text abgekürzt: „E“).

doch eine kurze Diskussion angebracht. Hier versucht er eine Synthese von Gerhard von Rads Hexateuch und Martin Noths Tetrateuch. Einerseits akzeptiert er von Rads Überzeugung, dass in den dem Jahwisten vorgegebenen Traditionen „gewiß eine enge Verknüpfung schon der Vätertradition mit den Auszugs- und Landnahmeüberlieferungen anzunehmen sei“ und dass J somit narrativ gesehen einen Hexateuch voraussetzt. Andererseits sieht Wolff jedoch bei seinem Jahwisten „einen auffälligen Rücktritt des Interesses an der Landnahme“ (J, 347). Der letzte klar J zuzuweisende Text findet sich für ihn in der Baal-Peor-Erzählung in Num 25. Somit schließt sich Wolff Noth an und spricht in Bezug auf das in Gen 2,4b-Num 25,5 vorliegende jahwistische Material von einem Tetrateuch. In der zeitlichen Ansetzung von J folgt er dann wieder von Rads Idee einer salomonischen Aufklärung und vermutet „den Jahwisten in der Nähe der salomonischen Residenz“ (J, 350). Postuliert Wolff in seinen Artikeln über das DtrG und den Jahwisten, dass die Existenz dieser Werke keinerlei Diskussion bedarf, so ändert sich das in dem letzten Beitrag der Trilogie, welcher mit dem Seufzer beginnt: „Noch leben die Schreibtschmörder des Elohisten unter uns“ (E, 402). Er meint dabei „diejenigen Forscher [...], die die sogenannten elohistischen Stücke nur als Nachinterpretation zum Jahwisten ansehen“ (ibid.), ohne diese jedoch namentlich zu nennen. Gegen die Bestreiter einer elohistischen Quelle versucht Wolff aufzuweisen, dass die literarischen Gegebenheiten im Pentateuch, insbesondere die Dubletten im vorpriesterlichen Textmaterial, die Annahme einer solchen Quelle unabdinglich machen. Wolff möchte deswegen eine selbstständige elohistische Urkunde postulieren, muss aber eingestehen, dass diese nur fragmentarisch erhalten ist. Der fragmentarische Zustand des Elohisten erklärt sich nach Wolff dadurch, dass bei der Verbindung von J und E die jahwistischen Texte bevorzugt wurden.

Die Frage nach den Kerygmata angenommener alttestamentlicher Geschichtswerke ist eine von der neutestamentlichen Forschung, insbesondere von Rudolf Bultmann aufgebrachte Thematik, die Hans Walter Wolff (vielleicht als erster) in die alttestamentliche Forschung übertrugen hat. Dabei beruft sich Wolff auf von Rad², der in seinem ein Jahr zuvor erschienenen Aufsatz über „Offene Fragen im Umkreis einer Theologie des AT“ gefordert hatte, dass die „Frage nach dem für Israels Glauben Typischen neu gestellt werden“ müsse³; dieses Typische entfalte sich in den verschiedenen Weisen und Schriften, in denen Israel seine Geschichte interpretiert hat. Dabei stellte von Rad jedoch fest: „Daß das Wort ‚Kerygma‘ für das Ergebnis dieses deutenden und gestaltenden geistigen Prozesses etwas barbarisch anmutet, empfinden wir alle“ (302).

Wolffs Ansatz ist dezidiert theologisch. Dass die Kerygma-Thematik aus der neutestamentlichen bzw. systematischen Theologie kommt, reflektiert sich auch darin, dass Wolff seinen Aufsatz über den Jahwisten mit einem Vorwort über das Verhältnis von Altem und Neuem Testament beginnt und mit einem Abschnitt über den Abrahamsohn Jesus von Nazareth abschließt.

Folgende Kerygmata eruiert Wolff für J, E und DtrG: Für den Jahwisten stützt er sich hauptsächlich, und im Gefolge G. von Rads, auf Abrahams Berufung in Gen 12,1–4a. Da in dieser Gottesrede die Nachkommenverheißung, wie im Übrigen auch die Landverheißung, dem Jahwisten aus der Tradition vorgegeben ist, findet „sich die eigentliche Botschaft des Jahwisten nur in 12,3b“ (J, 361): „So können denn in dir Segen gewinnen alle Sippen der Erde“ (Wolffs Übersetzung). Von der Untersuchung von Gen 12,1–4a ausgehend fragt sich

² Die Spaltenangabe bei Wolff ist leider falsch.

³ G. VON RAD, *Offene Fragen im Umkreis einer Theologie des Alten Testaments* (TLZ 88, 1963, 401–416) = *Gesammelte Studien zum Alten Testament II* (TB 48), München 1973, 289–312, 299.

Wolff, ob dieses Wort die Botschaft des ganzen Werkes sei und stellt fest, dass dies für die jahwistische Väter- und Josephsgeschichte zutrifft. Auch die Exodusergeschichte habe dieses Thema im Blick, nämlich in den Stellen an denen Pharao Mose bittet, für ihn und Ägypten zu Jahwe zu flehen: „Trotz allen Leidens, das Israel von der Weltmacht erfahren hat, ist es bestellt, auch sie in den Segen zu rücken“ (J, 367). Ob man die Exoduserzählung, welche mit der Vernichtung der ägyptischen Erstgeborenen und der Armee Pharaos endet, mit einer solchen Feststellung angemessen zusammenfassen kann, sei dahin gestellt. In der Sinaiperikope ist der Jahwist nach Wolff „wortkarg“ (367) und auch die Landnahmetradition ist bei ihm „nicht lebhaft akzentuiert“ (368). Da in der jahwistischen Erzählung Pharao, Moab und andere Völker untergehen müssen, ist anzunehmen, dass „der Jahwist nicht schon die Geschichte der Erfüllung der Verheißung schreiben will“ (369), sondern den Grundstein für eschatologische Hoffnungen legt, wie sie sich später in Prophetentexten wie Jes 19,23–26 und Sach 8,23 finden.

Für die elohistischen Fragmente eruiert Wolff das Thema der Gottesfurcht, welches er in Gen 20,11, dann besonders pointiert in der Geschichte von Abrahams Opferprobe in Gen 22, aber auch in einem elohistischen Fragment der Josephsgeschichte (Gen 42,18), bei der Hebräerammenerzählung in Ex 1,15–22, die Wolff m. E. fälschlich als hebräisch qualifiziert⁴, in der Berufung des Moses (Ex 3,6b), weiter bei der Einsetzung von Richtern in Ex 18,21 und in der Offenbarung am Sinai (Ex 20,20)

⁴ Siehe dazu T. RÖMER, *Les Sages-Femmes du Pharaon et la « Crainte de Dieu »* (Exode 1,15–22) (in: M. AUGUSTIN / K.-D. SCHUNCK [Hg.], „Dort ziehen Schiffe dahin ...“ Collected Communications to the XIVth Congress of the International Organization for the Study of the Old Testament Paris 1992 [Beiträge zur Erforschung des Alten Testaments und des antiken Judentums 28], Frankfurt/M. u.a. 1996, 183–190).

ausmacht. Daraus ergibt sich nach Wolff: „Das hervorragende Thema des Elohisten ist die Gottesfurcht. Auf Grund der heilsgeschichtlichen Überlieferungen will der Elohist in den Versuchungen seiner Zeit zum neuen Gehorsam und zum neuen Ungehorsam anleiten“ (E, 411). Zeitlich könne man den Elohisten zwischen Elia und Hosea ansetzen. Offenbleiben muss nach Wolff jedoch „die Frage, woher der Elohist sein Hauptstichwort ‚Gottesfurcht‘ empfangen hat und was dessen Identität mit einem Hauptstichwort aus der Weisheit bedeutet“ (E, 416-7). Die Gottesfurcht als Thematik der elohistischen Fragmente fand nach Wolffs Aufsatz Eingang in mehrere Einleitungen in das Alte Testament.

Am interessantesten scheint mir der bereits 1960 geschriebene Aufsatz zum Kerygma des DtrG. Wolff stellt zunächst fest, dass Noth die theologischen Leitgedanken des DtrG überzeugend geklärt habe, jedoch nicht „die Frage nach dem eigentlichen Kerygma dieses Geschichtswerks“ (DtrG, 309). Ausgehend von der Diskussion um das Verständnis des Abschlusses des DtrG (2Kön 25,27-30), der Begnadigung des König Jojachins und dessen Aufnahme an die Tafel des babylonischen Königs, wendet sich Wolff sowohl gegen Noths lakonische Erklärung, dass dieses Ereignis eben die letzte Information gewesen sei, die dem Deuteronomisten vorlag, als auch gegen von Rads messianische Interpretation, nach welcher die Notiz vom Aufstieg Jojachins die Zusage eines neuen Davididen zum Ausdruck bringe⁵. Zuletzt betont Wolff, dass 2 Kön 25,27-30 eine solche

⁵ Zur Forschungsgeschichte der Diskussion um das Verständnis von 2 Kön 25,27-30 vgl. D. JANZEN, *An Ambiguous Ending: Dynastic Punishment in Kings and the Fate of the Davidides in 2 Kings 25:27-30* (ISOT 33, 2008, 39-58); J. WÖHRLE, *Die Rehabilitierung Jojachins. Zur Entstehung und Intention von 2 Kön 24,17-25,30* (in: I. KOTTISIEPER u.a. [Hg.], *Berührungspunkte. Studien zur Sozial- und Religionsgeschichte Israels und seiner Umwelt. Festschrift für Rainer Albertz zu seinem 65. Geburtstag* [AOAT 350], Münster 2008, 213-238).

Deutung nicht hergebe, da der Dtr dieses Ereignis nicht zur Verheißung einer ewigen Dynastie (2 Sam 7) in Bezug setzt. Wäre das DtrG nur an der Davidsverheißung interessiert gewesen, wäre weiter unverständlich, warum die Königszeit mit den Büchern Josua und Richter einen so großen Vorbau erhalten hat. Demnach ist es wichtig auch diese Bücher in die Überlegungen einzubeziehen, und hier stößt Wolff auf das Thema der „Umkehr“, welches bereits in der dtr Einleitung zur Richterzeit (Ri 2,16.18) Jahwes erneute Zuwendung zu seinem Volk bewirkt. Auch in anderen kompositorisch wichtigen Stellen wie 1 Sam 7,3; 12,14-15; 2 Kön 17,13 und 2 Kön 23,25 erscheint Israels Umkehr als das adäquate Verhalten um Jahwe dazu zu bewegen seinen Bund trotz Israels ständigem Abfall aufrecht zu erhalten. Nun finden sich zu diesem Thema zwei Perikopen, die ausdrücklich die Zeit des Exils ansprechen, nämlich Dtn 30,1-10, ein Text, der eng mit Dtn 28,45ff zusammenhängt, und 1 Kön 8,46ff. Diese Stellen, zu denen man auch Dtn 4,29-31 zählen kann, weisen enge Beziehungen zur Jeremiastradition auf und heben das Thema Umkehr als aktuelle Forderung für die Exilszeit hervor. Diese Differenz in Bezug auf die anderen Umkehr-Texte des DtrG veranlasst Wolff zu einer entscheidenden Modifikation der Noth'schen Hypothese, dass „eine zweite Hand des deuteronomistischen Kreises anzunehmen ist“ (D, 183), welche die Umkehrthematik in die Mosezeit vorverlegt⁶. Wolff scheint die Umkehrthematik in Salomos Gebet zur Tempelweihe in 1 Kön 8,46ff. der ersten dtr Schicht zuzuordnen zu wollen, obwohl er selbst dessen enge Beziehungen zu Dtn 30,1-10 erkennt. Wichtig ist jedoch,

⁶ Noth hatte zwar ebenfalls sekundäre dtr Stücke im DtrG angenommen ohne jedoch nach deren Kohärenz bzw. Intention zu fragen, vgl. M. NOTH, *Überlieferungsgeschichtliche Studien. Die sammelnden und bearbeitenden Geschichtswerke im Alten Testament* (1943), Darmstadt 1967, z.B. 38-39.

dass bei der Frage nach dem Kerygma des DtrG Noths Deuteronomist sich in einen „dtr Kreis“ wandelt. Wolff spricht sich nicht darüber aus, ob die von ihm eruierten Kerygmata Segen (für die Völker), Gottesfurcht, und eine sich im Gesetzsegehorsam konkretisierende Umkehr eine religiöse Entwicklung reflektieren sollen. Meines Wissens hat er nicht versucht, diese drei Kerygmata zusammen zu schauen. Gegen die Idee einer unitalen Evolution sprechen Wolffs Bemerkungen, dass das jahwistische Kerygma eines universellen Segens sich pointiert in den nachexilischen Heilsorakeln findet. Die jahwistische Segensthematik berührt sich mit den eschatologischen Propheten, die elohistische Gottesfurcht mit der Weisheit, und die deuteronomistische Umkehrforderung mit der im weitesten Sinne dtr Gesetzestheologie. Damit sind weite Bereiche der Hebräischen Bibel abgedeckt. Interessanterweise hat Wolff keinen Beitrag zum Kerygma der vierten Pentateuchquelle, der Priesterschrift, verfasst. Dies hat Ralph Klein in der Wolff gewidmeten Festschrift „Die Botschaft und die Boten“ nachgetragen.⁷ Diese bis heute wichtige Festschrift zeigt die weitreichende Wirkung von Wolffs Untersuchungen. So hat in demselben Band Norbert Lohfink Wolffs Beobachtungen zur Mehrschichtigkeit des DtrG aufgenommen und in einer für die Deuteronomismus-Forschung wichtigen Weise fortgeführt.⁸ Darauf wird noch zurück zu kommen sein.

⁷ R.W. KLEIN, *The Message of P* (in: J. JEREMIAS / L. PERLITT [Hg.], *Die Botschaft und die Boten. Festschrift für Hans Walter Wolff zum 70. Geburtstag*, Neukirchen-Vluyn 1981, 57–66).
⁸ N. LOHFINK, *Kerygmata des Deuteronomistischen Geschichtswerks* (in: ebd., 87–100).

II

Die Entwicklung der Pentateuch- und Deuteronomismusforschung nach Hans Walter Wolffs Kerygmata Aufsätzen

Wenige Jahre nach dem Erscheinen von Wolffs Beitrag zu den elohistischen Fragmenten brach in seiner Wirkungsstätte Heidelberg das Unbehagen am traditionellen Pentateuchmodell aus. Pioniere waren hier B.J. Diebner und H. Schult, die anhand der „Dielheimer Blätter zum Alten Testament“ mit Humor und ohne Mitleid die Schwächen der Frühdatierung des Jahwisten und Elohisten aufzeigten. In zwei Aufsätzen zu den „Ehen der Erzväter“ machten sie deutlich, dass Gen 24, von Wolff noch dem salomonischen Jahwisten zugerechnet, in die Perserzeit gehört und die Beziehungen zwischen den Nachkommen der ehemals Exilierten in Judäa und der babylonischen Golah widerspiegelt.⁹ Auch der „universalistische“ jahwistische Segenstext in Gen 12,1–4 scheint die Königszeit bereits hinter sich zu haben und die Königsideologie nun auf Abraham übertragen. 1976 erschien dann Rolf Rendtorffs Buch „Das überlieferungsgeschichtliche Problem des Pentateuch“, welches den Umbruch in der Pentateuchforschung beschleunigte.¹⁰ Es ist im Rahmen dieses Vortrags weder sinnvoll noch angebracht, die Entwicklung der Pentateuchdebatte seit den siebziger Jahren bis heute nachzuzeichnen.¹¹ Nur so viel sei angemerkt: Zumindest in der deutsch-

⁹ B.J. DIEBNER / H. SCHULT, *Die Ehen der Erzväter* (DBAT 8, 1975, 2–10); DIES., *Alter und geschichtlicher Hintergrund von Gen 24* (DBAT 10, 1975, 10–17).

¹⁰ R. RENDTORFF, *Das überlieferungsgeschichtliche Problem des Pentateuch* (BZAW 147), Berlin – New York 1976.

¹¹ Für einen Überblick vgl. T. RÖMER, *Hauptprobleme der gegenwärtigen Pentateuchforschung* (ThZ 60, 2004, 289–307); E. ZENGER / C. FREVEL, *Theorien über die Entstehung des Pentateuch im Wandel der Forschung* (in: C. FREVEL / E. ZENGER u.a. [Hg.], *Einleitung in das Alte Testament*, Stuttgart 2012, 85–147).

sprachigen Forschung ist die Idee eines im 10. Jh. v. Chr. wirkenden Jahwisten weitgehend aufgegeben und wenn das Siegel „J“ weiterhin von einigen Forschern verwendet wird, so bezeichnet es oft ganz andere Hypothesen als die von Wolff vertretene.

In Bezug auf den Jahwisten standen sich seit den Anfängen der Urkundenhypothese zwei Auffassungen gegenüber: Für Gunkel war der Jahwist (den er mit Wellhausen in J₁, J₂ usw. zerlegte) ein „Sammler“, der vorgegebene Traditionen niederschrieb. Für von Rad war der Jahwist ein Theologe, ein Schriftsteller, ein Individuum. Wolff schloss sich einerseits eng an G. von Rad an, betonte dann aber, dass J „weithin ein getreuer Sammler ist, der die ihm überkommenen Stoffe selbst nur wenig redigiert“ (J, 350). Da nun Wolff das jahwistische Erzählwerk unter dem Gesichtspunkt der vom Jahwisten neu definierten Segensthematik liest, ist, wie Christoph Levin richtig bemerkt, „der Zugang zum Text [...] nicht anders als redaktionsgeschichtlicher Art“¹². Damit hat Wolff in gewisser Weise zur Verschiebung des Interesses der Forschung von einer literarkritischen Fragestellung zu einem redaktionsgeschichtlichen Ansatz beigetragen.

Die heutige (deutschsprachige) Forschung ist teilweise zu einer neuen Version der Fragmentenhypothese zurückgekehrt. In der bereits erwähnten Festschrift für H.W. Wolff aus dem Jahr 1981 stellte Frank Crüsemann gewichtige Argumente für die Eigenständigkeit der Urgeschichte zusammen und versuchte den Nachweis zu führen, dass Gen 12,1–4, ein spätes exilisches oder nachexilisches redaktionelles Verbindungselement ist.¹³ Besonders intensiv wird zur Zeit die Frage der Verknüpfung der Erzväter- und der Exodus-Traditionen diskutiert,

¹² C. LEVIN, *Der Jahwist* (FRLANT 157), Göttingen 1993, 23.

¹³ F. CRÜSEMANN, *Die Eigenständigkeit der Urgeschichte. Ein Beitrag zur Diskussion um den "Jahwisten"* (in: J.JEREMIAS / L.PERLITT [Hg.], *Die Botschaft und die Boten* (s. Anm 7), 11–29).

wobei sich die Stimmen mehren, die diese Verbindung erstmals der Priesterschrift zuschreiben, darunter K. Schmid und J.C. Gertz¹⁴. So erscheinen im Inhaltsverzeichnis der von Gertz herausgegebenen „Grundinformation Altes Testament“¹⁵ von den Pentateuchquellen nur noch die Priesterschrift und das Deuteronomium bzw. die „deuteronomistische Komposition“. Es finden sich weder Jahwist noch Elohist, sondern eine nichtpriesterliche Urgeschichte, eine nichtpriesterliche Vätergeschichte, eine nichtpriesterliche Josefsgeschichte sowie eine Mose-Exodus-Landnahmezählung. Damit gäbe es vor der Priesterschrift kein den ganzen Pentateuch umfassendes Erzählwerk.

Allerdings liegen ebenfalls Ansätze vor, die mit einem königszeitlichen oder „späten“ (exilischen bzw. nachexilischen) Jahwisten rechnen und diesem die Verbindung von Erzvätern und Exodus zuschreiben¹⁶. Um den Elohisten ist es hingegen still geworden, auch wenn er noch einige Verteidiger hat¹⁷.

¹⁴ K. SCHMID, *Erzväter und Exodus. Untersuchungen zur doppelten Begründung der Ursprünge Israels innerhalb der Geschichtsbücher des Alten Testaments* (WMANT 81), Neukirchen-Vluyn 1999; J.C. GERTZ, *The Transition Between the Books of Genesis and Exodus* (in: T.B. DOZEMAN / K. SCHMID [Hg.], *A Farewell to the Yahwist? The Composition of the Pentateuch in Recent European Interpretation* [SBL Symposium Series 34], Atlanta, GA 2006, 73–87).

¹⁵ J.C. GERTZ (Hg.), *Grundinformation Altes Testament* (UTB 2745), Göttingen 2010, 187–302.

¹⁶ J. VAN SETERS, *The Patriarchs and the Exodus: Bridging the Gap Between Two Origin Traditions* (in: R. ROUKEMA [Hg.], *The Interpretation of Exodus. Studies in Honour of Cornelis Houman* [CBET 44], Leuven - Paris - Dudley, MA 2006, 1–15); L. SCHMIDT, *Die vorpriesterliche Verbindung von Erzväter und Exodus durch die Josefsgeschichte* (Gen 37; 39–50*) und Exodus 1 (ZAW 124, 2012, 19–37).

¹⁷ A. GRAUPNER, *Der Elohist: Gegenwart und Wirksamkeit des transzendenten Gottes in der Geschichte* (WMANT 97), Neukirchen-Vluyn 2002; T.L. YOREH, *The First Book of God* (BZAW 402), Berlin - New York 2010.

Etwas später als die Urkundenhypothese geriet auch die Theorie eines DtrG unter Beschuss. Nachdem, zum Teil wohl auch unter Einfluss von H. W. Wolff, vielerorts die Idee eines Deuteronomisten aufgegeben wurde und dann in Nordamerika mit einer josanischen sowie einer exilischen Ausgabe, in Europa hingegen mit drei oder mehreren exilisch-nachexilischen Editionen des DtrG gerechnet wurde, kam der Frontalangriff gegen das DtrG wiederum aus Heidelberg, nämlich von C. Westermann, der 1994 ein Büchlein mit dem Untertitel „Gab es ein deuteronomistisches Geschichtswerk?“ veröffentlichte und die Frage verneinte¹⁸. Seit dieser Kampfschrift, die alte Einwände gegen ein in Dtn-2Kön vorliegendes Geschichtswerk zu neuer Geltung brachte, wird die These M. Noths auf verschiedene Weise als ein weiterer Irrweg alttestamentlicher Forschung kritisiert, und diese Position scheint sich (zumindest in der deutschsprachigen Exegese) immer mehr durchzusetzen. Dabei wird vor allem zu Geltung gebracht, dass sich die dtr Texte in den verschiedenen Büchern des sog. DtrG dermaßen voneinander unterscheiden, dass sie nicht einer einheitlichen dtr Redaktion zugeschrieben werden können. Das Vorhandensein von dtr Texten und Redaktionen im Dtn und in den Vorderen Propheten wird nicht bestritten; bestritten wird hingegen die Möglichkeit, diese Passagen einer oder mehreren übergreifenden und planvollen Redaktionen zuzuschreiben. Eine bereits 1994 von E. Würthwein vertretene Position¹⁹ wurde in den letzten Jahren mit etwas unterschiedlichen Nuancen von E.A. Knauf, E. Aurelius und anderen aufgegriffen.²⁰ Nach diesem Mo-

¹⁸ C. WESTERMANN, Die Geschichtsbücher des Alten Testaments. Gab es ein deuteronomistisches Geschichtswerk? (ThB AT 87), München 1994.

¹⁹ E. WÜRTHWEIN, Erwägungen zum sog. deuteronomistischen Geschichtswerk. Eine Skizze, in: Studien zum deuteronomistischen Geschichtswerk (BZAW 227), Berlin – New York 1994, 1–11.

²⁰ E.A. KNAUF, L'«historiographie deuteronomiste» (DtrG) existe-t-elle? (in: A. DE PURY u.a. [Hg.], Israël construit son histoire. L'his-

dell liegt der Nukleus des sog. DtrG bzw. der dtr Redaktion in Sam-Kön und breitet sich dann in unzählbaren dtr Bearbeitungen und Einschüben nach vorne aus. Wenn man noch von einem DtrG sprechen will, sollte dieses auf Kön oder Sam-Kön begrenzt werden. Die Bestreiter eines von Dtn bis Kön reichenden DtrG führen weiterhin an, dass wichtige „dtr“-Themen auf Sam-Kön beschränkt seien, wie z.B. die Höhen (*bamôt*), oder in vielen anderen Teilen des DtrG nicht vorkämen, wie z.B. die Zentralisationsideologie (nur in Dtn und Kön). Mit der Bestreitung der Existenz eines DtrG und der Annahme unverbundener und unterschiedlicher dtr Texteingfügungen ist die Forschung wieder zu Weilhäusen zurückgekehrt, welcher mehrere dtr Redaktionen in den Vorderen Propheten angenommen hatte, ohne sich für deren Zusammenhang und Ideologie zu interessieren. Es bleibt auch bei den Bestreibern eines DtrG unklar, wie die vielfältigen und punktuellen dtr Überarbeitungen zu erklären sind und wie die von Noth, Wolff und anderen beobachteten umfangreichen Themen und redaktionellen Klammern zustande gekommen sind.²¹

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die aktuelle Pentateuch- und Deuteronomismuskforschung sich weit von der überschaubaren Hypothesenlandschaft der sech-

toriographie deuteronomiste à la lumière des recherches récentes (Le Monde de la Bible 34), Genève 1996, 409–418); E. AURELIUS, Zukunft jenseits des Gerichts. Eine redaktionsgeschichtliche Studie zum Enneateuch (BZAW 319), Berlin – New York 2003; A.G. AULD, The Deuteronomists and the Former Prophets, or What Makes the Former Prophets Deuteronomistic? (in: L.S. SCHEARING / S.L. McKENZIE [Hg.], Those Elusive Deuteronomists. The Phenomenon of Pan-Deuteronomism [JSOT.S 268], Sheffield 1999, 116–126) = Samuel at the Treshold. Selected Works of Graeme Auld (SOTS Monographs Series), Farnham – Burlington, VT, 2004, 185–191.

²¹ Vgl. dazu auch T. RÖMER, Entstehungsphasen des „deuteronomistischen Geschichtswerkes“ (in: M. WITTE u.a. [Hg.], Die deuteronomistischen Geschichtswerke. Redaktions- und religionsgeschichtliche Perspektiven zur „Deuteronomismus“-Diskussion in Tora und Vorderen Propheten [BZAW 365], Berlin – New York 2006, 45–70.

ziger Jahre entfremdet hat. Sind damit Wolffs Überlegungen zum Jahwisten, Elohisten und DtrG allesamt hinfällig?

III

Eine Würdigung von Hans Walter Wolffs Kerygmata-Aufsätzen im Licht der heutigen alttestamentlichen Forschung

Von einem von der deutschsprachigen Forschung ausgehenden Blickpunkt scheinen Wolffs Überlegungen zum Jahwisten und Elohisten antiquiert. Dabei wird allerdings schnell übersehen, dass die Situation in der nordamerikanischen Bibelwissenschaft eine total andere ist. Diese hat weder dem Jahwisten den Abschied gegeben noch den Elohisten am Schreibtisch ermordet. Die Urkundenhypothese ist das immer noch vorherrschende Unterrichtsmodell, und erfährt sogar in der Variante der „New Documentary Hypothesis“ ein recht aggressives Revival²². Wolffs Aufsätze zu den Kerygmata des Jahwisten und Elohisten, sowie dem DtrG, die alle ins Englische übersetzt wurden, erfreuen sich weiter Beliebtheit als Unterrichtsmaterial um die Studierenden in die Gedankenwelt und Theologie dieser vermeintlichen Erzählwerke einzuführen.

Diese unterschiedlichen Forschungspositionen, welche wohl in einer solchen Radikalität kaum in anderen Disziplinen existieren, lassen die Frage nach allgemein akzeptierten bzw. akzeptierbaren Kriterien für die Rekonstruktion der Überlieferungsgeschichte der biblischen Texte aufkommen. Dieses Problem soll hier aber nicht weiter besprochen werden.

In der heutigen europäischen Forschungssituation sind Wolffs Rekonstruktionen zum Jahwisten und Elohisten

²² So z. B. J. S. BADEN, *The Composition of the Pentateuch: Renewing the Documentary Hypothesis* (ABRL), New Haven 2012.

m. E. nicht mehr aufrecht zu erhalten, so zum Beispiel die Aufteilung der Josephsgeschichte in J und E.²³ Hier ist Wolff nicht über von Rad hinausgekommen, der zwar die Eigenständigkeit und die literarische Eigenart der Josephsnovelle betont, sie aber unter dem Zwang der Urkundenhypothese weiter auf J und E verteilt.²⁴ Diesen Widerspruch hatte 1968 Whybray aufgezeigt²⁵ und später auch H. Donner.²⁶ H. W. Wolff war so nachhaltig in der Urkundenhypothese verwurzelt, dass er die Konsequenzen aus den Beobachtungen Gerhard von Rads und anderer nicht gezogen hat.

Allerdings sind manche seiner Beobachtungen zum Jahwisten in der gewandelten Forschungssituation weiter von Interesse, auch wenn sie nun anders interpretiert werden können als das Wolff selbst getan hatte. Die von ihm aufgezeigten Beziehungen zwischen der jahwistischen Segenthematik und der universalistischen nachexilischen Heilsprophetie sind bereits angesprochen worden; diese Beziehung könnte für eine perserzeitliche Ansetzung von Gen 12,1–4 und verwandter Stellen sprechen. Interessanterweise hatte Wolff als die wichtigsten jahwistischen „Brückenstücke“ „vor allem Gen 6,5–8; 8,21 f.; 12,1–4a und 18,17–18.22b–23“ (J, 351) angeführt, das heißt, allesamt Texte aus der Genesis. Diese Beschränkung der wichtigen J-Stücke auf die Genesis ist

²³ Vgl. jedoch B. J. SCHWARTZ, *How the Compiler of the Pentateuch Worked: The Composition of Genesis 37*, (in: C. A. EVANS u. a. [Hg.], *The Book of Genesis. Composition, Reception, and Interpretation* [VT.S 152 [FIOTL 6]], Leiden – Boston 2012, 263–278).

²⁴ G. VON RAD, *Josephsgeschichte und ältere Chokmah* (in: *Congress Volume. Copenhagen 1953* [VT.S 1], Leiden 1953, 120–127) = *Gesammelte Studien*, 272–280.

²⁵ R. N. WHYBRAY, *The Joseph Story and Pentateuchal Criticism* (VT 18, 1968, 522–528).

²⁶ H. DONNER, *Die literarische Gestalt der alttestamentlichen Josephsgeschichte* (Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, Philologisch-historische Klasse, Abh. 2), Heidelberg 1976.

mit der Beobachtung einer theologischen und literarischen Zäsur zwischen Genesis und Exodus kompatibel (anmerkungsweise sei erwähnt, dass R. Kratz seinen Jahwisten auf die Ur- und Vätergeschichte begrenzt²⁷). Wolffs Ausführungen zu den elohistischen Fragmenten, in welchen er die Gottesfurcht als durchgehende Thematik eruierte, sind kritisch darauf hin zu befragen, ob diese „Gottesfurcht“ in allen von ihm aufgezählten Stellen dasselbe Konzept meint, denn seit James Barr 1961 erschienenem „*The Semantics of Biblical Language*“ (ein Buch, das Wolff in seinem Aufsatz zum Jahwisten zustimmend erwähnt)²⁸ sollte man eigentlich keine vom Kontext losgelösten Begriffsuntersuchungen vornehmen. In der Hebamnenerzählung in Ex 1,15–22 kann man die Gottesfurcht der wohl ägyptischen Hebammen durchaus mit dem weisheitlichen Konzept, wie es zum Beispiel in Spr 14,27 zum Ausdruck kommt, in Verbindung bringen: „Die Furcht Jahwes ist eine Quelle des Lebens, mit ihr entgeht man den Fallen des Todes“. In Ex 1 führt Gottesfurcht zur Lebensrettung, in Gen 22 ist aber Abrahams Gottesfurcht eine Einstellung, die ihn dazu bereit macht seinen eigenen Sohn zu opfern. Wiederum verschieden ist die Bedeutung der Furcht Moses bei der Entdeckung des brennenden Busches, eine Reaktion auf das *mysterium tremendum* der Theophanie. So kann ein in sich mehrdeutiger Ausdruck nicht die Existenz einer durchgehenden elohistischen Quelle belegen. Allerdings ist die Beobachtung zu erklären, dass die Kapitel Gen 20–22 insofern als „elohistisch“ qualifiziert werden können als dort das Tetragramm weitgehend vermieden wird (die Textkritik und ein in Qumran gefundenes Fragment können sogar die „elohistische“ Färbung von Gen 22 noch

²⁷ R.G. KRATZ, Die Komposition der erzählenden Bücher des Alten Testaments. Grundwissen der Bibelkritik (UTB 2157), Göttingen 2000, *passim*. Vgl. ähnlich bereits F.V. WINNET, Re-examining the Foundations (JBL 84, 1965, 1–19).

²⁸ J. BARR, *The Semantics of Biblical Language*, London 1962.

verstärken²⁹). Gen 20 ist, wie Blum aufgezeigt hat, ein später nachpriesterlicher Text der Abrahamsgeschichte³⁰ und diese Annahme könnte auch für Gen 21 und 22 plausibel gemacht werden. Ob diese Kapitel von demselben Autor stammen oder einem dem elohistischen Psalter vergleichbare elohistische Überarbeitung erfahren haben kann hier nicht geklärt werden. Deutlich aber ist, dass diese Kapitel durch den gehäuftten Gebrauch von „elohim“ als zusammen gehörend dargestellt werden. Wolffs Beobachtung ist hier aufzunehmen, aber wohl anders als von ihm zu beantworten.

Der wichtigste Forschungsbeitrag unter den drei Kerygmata-Aufsätzen ist, wie bereits angedeutet, die Untersuchung zur Intention des sogenannten DtrG. Hier sind Wolffs Beobachtungen bis heute relevant.

Forschungsgeschichtlich weiterführend waren, neben des Nachweises der Mehrschichtigkeit des DtrG, Wolffs Beobachtung, dass die „Verzahnung des Deuteronomium mit dem deuteronomistischen Geschichtswerk“ (DtrG, 321) erst von einer späteren dtr Redaktion unternommen wurde. Die Feststellung, dass manche späteren dtr Texte „Anklänge an die Jeremiaüberlieferungen“ (DtrG, 319) aufweisen, hat in der These einer oder mehrerer dtr Redaktionen des Jeremiabuches eine Antwort erfahren, die heute wiederum sehr kontrovers diskutiert wird.³¹

Am wichtigsten von Wolffs Beobachtungen war wohl der Nachweis, dass das DtrG nicht das Werk eines einzelnen Historikers gewesen sei, sondern dass zumindest mit zwei durchlaufenden Bearbeitungen zu rechnen sei. Diese Überzeugung wird in den verschiedenen Modifikati-

²⁹ Vgl. dazu und zum Folgenden T. RÖMER, „Le sacrifice d'Abraham“, un texte élohiste? Quelques observations à partir de Gn 22,14 et d'un fragment de Qumran (Semitica 54, 2012, 163–172).

³⁰ E. BLUM, Die Komposition der Vätergeschichte (WMANT 57), Neukirchen-Vluyn 1984, 405–410.

³¹ Vgl. z.B. C. MAIER, Jeremia als Lehrer der Tora. Soziale Gebote des Deuteronomiums in Fortschreibungen des Jeremiabuches (FRLANT 196), Göttingen 2002.

onen des Noth'schen Modells, sei es das sogenannte Blockmodell von F. Cross oder das von R. Smend aus der Taufe gehobene Göttinger Schichtenmodell, unterschiedlich interpretiert. Die von der Mehrschichtigkeit der dtr Texte ausgehenden Bestreiter eines DtrG sollten Wolffs Aufsatz jedoch noch einmal aufmerksam lesen. Er zeigt nämlich auf, dass es in den Büchern Dtm bis Kön eine Reihe literarischer und thematischer Querverbindungen gibt, die bei einer Annahme einer lawinenartigen Entwicklung der dtr Texte in den Vorderen Propheten kaum befriedigend erklärt werden können.

Ich möchte das an einem Wolffs Beobachtungen aufnehmenden und weiterführenden Beispiel aufzeigen. Wolff hatte richtig die engen Beziehungen zwischen Deut 30,3-4 und 1 Kön 8,49f gesehen, aber gezögert, diesen Abschnitt aus Salomos Tempelweihegebet genau so spät wie Deut 30,3 anzusehen. Die enge Beziehung zwischen den zwei Texten wird dadurch noch verstärkt, dass beide ein Erbarmen in Aussicht stellen. Die Wurzel *rhm* wird im DtrG ganz selten gebraucht³² und dient dazu, beide Texte miteinander zu verbinden:

Dtn 30,3	<p>וְשָׁב יְהוָה אֱלֹהֶיךָ אֶת-שְׂבוּתֶךָ וְרָחֵם וְשָׁב וְקִבְּצֶנְךָ מִכָּל-הָעַמִּים אֲשֶׁר הִפְצֵךְ יְהוָה אֱלֹהֶיךָ שָׁמָּה:</p> <p>Dann wird Jahwe, dein Gott, dein Geschick wenden und sich deiner <i>erbarmen</i> und dich wieder sammeln aus allen Völkern.</p>
1 Kön 8,50	<p>וְנָתַתָּם לְרַחֲמִים לִפְנֵי שְׂבִיָּתָם וְרַחֲמֶיךָ... ... und schenke ihnen <i>Erbarmen</i> vor denen, die sie gefangen halten, dass diese sich ihrer <i>erbarmen</i></p>

Wolff stellt dazu fest: „Nur Dt. 30,4 spricht einmal von der Heimkehr ins Land; aber 1. Kön. 8,49f. beschränkt

³² Nur noch in Dtn 13,18 und 2 Kön 13,23 (letztere Stelle ist wahrscheinlich eine nachdtr Einführung).

sich darauf, Recht und Erbarmen unter den Fremdvölkern für das Volk Gottes zu erbitten“. Für diese Beobachtung findet Wolff folgende Begründung: „Die Deut der Umkehr verhindert bestimmte Hoffnungen“ (DtrG, 323). Diese Erklärung bleibt jedoch recht unbestimmt. Wenn beide Textstellen aus einer Überarbeitung des DtrG aus der Perserzeit stammen, könnte man hingegen Folgendes annehmen: es geht dieser dtr Redaktion darum, zwei unterschiedliche Positionen bzw. Gruppen der babylonischen Golah zusammen zu bringen: die nach Judäa zurückgekehrten Exilierten und diejenigen, die sich in Babylonien niedergelassen haben und für welche sich das Exil in Diaspora verwandelt hat.

Abschließend lässt sich feststellen, dass Wolffs drei Aufsätze allesamt forschungsgeschichtlich von Bedeutung sind. Auch in einer sehr veränderten Forschungssituation sind manche der in ihnen enthaltenen Beobachtungen weiterhin aufzunehmen und neu zu interpretieren. Der Beitrag zum DtrG jedoch bleibt nach beinahe 50 Jahren eine aktuelle und wichtige Stimme in der gegenwärtigen Diskussion. Solche Langlebigkeit ist nur wenigen Aufsätzen gegönnt; durch sie wird deutlich, wie entscheidend Hans Walter Wolff zur Deuteronomismusforschung beigetragen hat.